

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 1. August.

Inland.

Berlin den 30. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Regierungs-Rath Köstel zu Stargard zum Ober-Regierungs-Rath und Dirigenten der landwirthschaftlichen Abtheilung der Regierung zu Frankfurt zu ernennen.

Heute fand die feierliche Beisetzung der hohen Leiche Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen nach Maßgabe eines darüber erschienenen Reglements statt.

Seine Majestät der König hatten Allerhöchst sich in die Domkirche begeben, gingen dem Sarge bis an den Eingang der Kirche entgegen und blieben während des Gottesdienstes, umgeben von den Königlichlichen Prinzen, hinter dem Sarge stehen.

Da inzwischen Se. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Radziwill als hoher Leidtragender hier eingetroffen war, so gingen Se. Durchlaucht hinter dem Leichenwagen zwischen Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen von Preußen und dem Prinzen Karl. Der General der Infanterie von Krauseneck, ging zur Seite Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und der General der Infanterie, von Boyen, ging zur Seite Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl, Sohn des Prinzen Karl Königl. Hoheit, wurde geführt durch den General der Infanterie, Aſter, und den Geheimen Staatsminister von Kampf.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert wurde geführt durch die Geheimen Staats-Minister Mühlner und Graf von Alvensleben.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg wurde geführt durch die General-Lieutenants von Brauchitsch und von Dieſt. (Allg. Pr. Ztg.)

(Gymnasien oder Realschulen?) [Fortf.]

— Indessen konnte die durch Lorinser's Aufsatz veranlaßte Aufregung und die überall laut werdenden Stimmen gegen die bestehende Gymnasial-Versaffung dem hohen Ministerium nicht entgehen, und dasselbe verlangte von den Gymnasial-Direktoren eine desfallsige Berichterstattung. Ob aber in derselben das wirkliche Uebel dargelegt worden sei, muß schon darum bezweifelt werden, als der größte Theil der Gymnasial-Direktoren, als reine Philologen, in seiner Befangenheit dasselbe gar nicht erkannte, Lorinser's Zeichnung aber mit zu dicken und grellen Farben versehen war, als daß dieselbe mit der Wirklichkeit hätte ganz übereinstimmen, und nicht hätte widerlegt werden können. Indessen ging aus der desfallsig erlassenen Verfügung des hohen Ministerii hervor, daß man allerdings eine Häufung der Arbeit und Anstrengung der Schüler zugestanden habe, daß hier und da etwas ermäßigt und dem körperlichen Bedürfnisse durch Zurückführung gymnastischer Uebungen zu Hülfe gekommen werden könne; in der Beschränkung einiger Lehrgegenstände und in der Vermehrung der für den Unterricht in den alten Sprachen bestimmten Stunden, welche die Verfügung des hohen Ministerii anordnete, schien eine wohlthätige Ermäßigung auf der einen Seite, und eine große Erleichterung des Unterrichts auf der andern Seite gegeben zu sein. So ruhte die Sache eine Zeitlang. Da aber das wirkliche Uebel selbst nicht angegriffen und geheilt war, ja noch durch die vermehrte Stundenzahl des altsprachlichen Unterrichts tiefer wurzelte, so brachen die frühern Angriffe um so stärker hervor und von allen Seiten her lönte der Hülfseruf und das Feldgeschrei: Realschulen!

Dieses Geschrei ist bis jetzt keinesweges beschwichtigt worden, vielmehr nimmt die Zahl der Gegner

der klassischen Sprachen immer mehr zu, je mehr der größte Theil der Philologen die Sprache, statt sie als Mittel zu betrachten, sie selbst zum höchsten Ziele alles Unterrichts macht und durch eine unfruchtbare Sprachkultur nicht allein keinen geistigen Genuss gewährt, sondern es durch jahrelange, geisttödtende Wortquälerei dahin bringt, daß mit Ausnahme derjenigen, welche sich künftig dem Lehrstande widmen wollen, fast die meisten zur Universität Abgehenden für immer der alten Literatur entsagen. Betrachten wir nur mit ungetrübttem Auge die Sache.

Der Unterricht in den alten Sprachen wird meistens so ertheilt, als wenn nur künftige Philologen von Profession gebildet werden sollten, und dabei folgt man denn, indem man recht systematisch zu Werke zugehen glaubt, der geisttödtendsten Methode. Wenn der grammatische Inhalt, insoweit er für Schüler auf den Gymnasien geeignet und nothwendig ist, sich auf wenige Bogen beschränken läßt, wird eine dickeleibige Grammatik, welche ihr Dasein der Märkschen, Schellerschen, Bröderschen mit möglichster Erweiterung und Breiteit verdankt, zum Grunde gelegt. Statt den Schüler rasch in die Sprache einzuführen, wodurch er von Stunde zu Stunde in dieselbe mehr eindringt und durch das freudige Gefühl, sich in derselben täglich mehr und mehr bewegen zu können, sein Geist belebt und erfrischt wird, quält man zwei bis drei Jahre den armen Knaben stündlich mit Erlernung der Form; die abgeschmacktesten Regeln der Formenlehre, deren Anwendung ihm ganz fremd gelassen wird, werden ihm bis zum größten Widerwillen eingebläut. Man vergleiche nur den ungeheuren und noch so wenig aufgeräumten etymologischen Wulst, wie er in unsern gangbaren und gepriesenen Lateinischen Sprachlehren vorliegt, welche verwirrende Masse dort aufgehäuft ist, um zu fühlen, wie unverantwortlich es sei, diesen Wulst dem jugendlichen Gedächtniß gewaltsam aufzudrängen. So wird denn die Lebendigkeit und Frische des Geistes unterdrückt und mit der Zeit gänzlich vernichtet; das herrliche Vermögen, das Gedächtniß, fortwährend zu rein mechanischen Funktionen herabgewürdigt, entbehrt aller Begleitung des Geistes und thut sich endlich nur noch auf den Lippen kund. Demzufolge ist es denn auch nicht selten der Fall, daß schon in den untern Klassen ein großer Theil der Schüler entweder geistig ganz abfällt, oder gelähmt sich mühsam die folgenden Klassen hindurchschleppt. Hat nun der Knabe endlich die Form erlernt, dann erwarten ihn nicht minder die breitesten syntaktischen Regeln mit zahllosen Verichtigungen und Ausnahmen, und, um dem Dinge die Krone aufzusetzen, eine sogenannte *syntaxis ornata*. Dabei entblödet man sich nicht, in den Programmen anzugeben, welche Paragraphen

dieser Syntax durchgenommen worden sind. Man begreift kaum, wie bei dem großen Fortschritt der Wissenschaft das sprachliche Studium so wenig hat erfaßt und verstanden werden können, daß neuerdings jener Appendix wieder aufgenommen wurde. So ist es denn nicht die Sprache, welche man lehrt, sondern die Grammatik derselben, und indem man diese durch eine Unmasse Regeln einübt, geht jene fast ganz verloren. Gegen diese Verkehrtheit des sprachlichen Unterrichts haben bisher manche einsichtsvolle Schulmänner vergebens geeifert. Wie wahr bemerkt schon Gesner in seiner Vorrede zu der Grammatik des Cellarius unter Anderm: „Gleich wie die Sprachen ehe gewesen, als die Grammatik, also ist gewiß und unleugbar, daß es hundertmal leichter, durch den Gebrauch und Uebung ohne Grammatik, eine Sprache zu lernen, als ohne Uebung und Gebrauch allein aus der Grammatik. Das Erste geschieht täglich von Millionen Menschen in Ansehung der Muttersprache, und von vielen Hunderten in fremden Sprachen. Das Letztere ist schlechterdings unmöglich, und leider tausend Exempel solcher Unglückseligen bekannt, welchen die Grammatik, das ist, das unvernünftige Auswendiglernen derselben zu nichts gedienet, als ihnen einen unauslöschlichen Haß zum Studiren beizubringen, den Kopf zu verwirren und sie zu andern vernünftigen Verrichtungen desto untüchtiger zu machen. Es lautet dieses etwas hart, ist aber eben so wahr, als es betrübt, und von Seiten derer, die es einsehen und ändern könnten, unverantwortlich ist, es ferner so gehen zu lassen.“ Gesner ließ übrigens der Grammatik ihr Recht widerfahren, nur wollte er nicht, daß der Sprach-Unterricht damit begonnen, wenigstens nicht in der oben angegebenen Verkehrtheit betrieben würde. Dies sehen wir aus dem, was er an einem andern Ort sagt: „Die Grammatik ist keine Lection für die, welche noch gar nichts von der Sprache wissen. Sie ist auch von ihren Erfindern nicht dazu bestimmt worden, daß der Anfang des Studirens damit gemacht werden soll. Ein Knabe, der durch praktische Uebungen einen guten Theil der Sprache gelernt hat, wird hernach leicht die sonst so bittere Grammatik viel fester und richtiger fassen, als wenn er gleich im Anfang damit gemartert und dadurch um einen guten Theil der Vernunft, und oft um alle Lust zum Studiren gebracht worden ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Berlin den 26. Juli. (Privatmitth.) Wie man hört, wird Sr. K. H. der Prinz August von militairischer Seite mit den Ehren eines Feldmarschalls begraben werden. Eine Artillerie-Abtheilung zieht der Leiche bis Friedrichsfelde entgegen und begleitet dieselbe dann bis zur Hauptstadt. Segen Ende

dieser Woche *) wird der Zug hier eintreffen. Da der Verbliebene beim Volke in gleichem Maße, wie bei der Armee beliebt war, so wird die Beerdigungsfeierlichkeit, wie sich voraussehen läßt, unsere ganze Hauptstadt in Bewegung setzen. — Wie man erfährt, wird an unserer Universität bei Gelegenheit der Feier des Geburtsfestes unseres Königs in diesem Jahre die Festrede nicht, wie dies bisher üblich war, in lateinischer, sondern in deutscher Sprache gehalten werden. Auch vernimmt man, daß darauf angetragen worden ist, daß die Reden bei Promotionen künftig in deutscher Sprache statthaben sollen. Es gereicht unserer Universität zur größten Ehre, daß sie in Bezug auf die gebührende Hochstellung unserer vaterländischen Sprache den anderen deutschen Universitäten mit einem schönen Beispiele vorangeht. Es kann dies als Beweis gelten, wie der Geist unter den Gelehrten ein anderer geworden ist und von der Liebe zum Vaterländischen immer mehr durchdrungen wird. In früheren Zeiten unerfreulichen Andenkens würde eine solche Erhebung der Muttersprache, einer alten todten Sprache gegenüber, für eine Entweihung der Wissenschaft gehalten worden sehn, während die tüchtigern Gelehrten der Gegenwart von der Ansicht ausgehen, daß man die Muttersprache ehren könne, ohne dem Studium der alten Sprachen Abbruch zu thun. — Dem Vernehmen nach wird im kommenden Herbst eine General-Synode der evangelischen Geistlichen hier statthaben, um in Betreff des Kirchendienstes sich zu berathen. — Die auf Befehl Sr. Maj. des Königs in Kupfer gestochenen Zeichnungen von Cornelius, wonach die lebenden Bilder aus Tasso's befreitem Jerusalem auf dem großen Maskenfeste im vorigen Winter gestellt wurden, sind nun hier erschienen und finden, da auch von Seiten des Kupferstechers Eichenso Treffliches geleistet worden ist, ungewöhnlichen Beifall. Zum bessern Verständniß der Zeichnungen ist der italienische Text nebst Uebersetzung von Raupach der prachtvollen Ausgabe beige druckt. Der Selbstenheit der Arbeit wegen wird, wie man hört, der Königin Victoria ein Prachteremplar von Sr. Maj. dem König zugesandt werden. — Von dem 80jährigen Direktor der hiesigen Akademie der Künste, Schadow, sind auch vor einigen Tagen neue Zeichnungen erschienen. — Die seit einiger Zeit sich hier befindende Sängerin Garcia aus Paris findet großen Beifall. Einige unserer hiesigen Musiker erklären sie für die erste jetzt lebende Sängerin und behaupten sogar, daß sie die früher so gepriesenen Sängerinnen Catalani und Malibran in mancher Beziehung noch übertreffe. Dieselbe hat auch

in Deutscher Sprache hier gesungen. — Unser Universitäts-Gebäude, welches vollständig ausbeßert und verschönert worden ist, wird nun bald wieder in verjüngter Pracht als Zierde unserer Hauptstadt dastehen, indem die Arbeiten an dem linken Seitensflügel auch binnen Kurzem vollendet sein werden. Die Ausbesserung des großartigen Gebäudes hat mehrere Jahre in Anspruch genommen. Mit der Ausbesserung des Bibliothek-Gebäudes, welches Friedrich der Große bauen ließ, wird nun auch begonnen. Letzteres ist bekanntlich eines der sonderbarsten Gebäude unserer Hauptstadt und wird vom Volke seiner Form wegen scherzweise die Kommode genannt. — Da das Wetter günstiger zu werden scheint, so dürfte die Ernte binnen wenigen Tagen hier beginnen. Bei dem reichen Segen in diesem Jahre wird wohl nirgend von Seite der Ortsbehörden unterlassen werden, Vorräthe für Fälle, wie sie sich in diesem Jahre auf so drückende Weise in mehreren Gegenden Deutschlands gezeigt haben, im Interesse der Gemeinden aufzukaufen. Wie zu hoffen steht, wird auch von der Regierung darauf hingewirkt werden.

Berlin den 28. Juli. Das heute ausgegebene Justiz=Ministerialblatt enthält folgenden Erlaß an sämtliche Justizbeamte der Monarchie vom 24. Juli 1843:

„Sämmtlichen Justizbeamten der Monarchie theile ich den nachstehenden, an das Staats-Ministerium erlassenen Allerhöchsten Befehl mit. Von dem Pflichtgefühl derselben darf ich erwarten, daß sie diesen Befehl pünktlich befolgen, und sich von Manifestationen jeder Art fern halten werden, welche mit der, dem Gesetz schuldigen Achtung in Widerspruch treten und die Würde der Regierung anzutasten geeignet seyn möchten.

Berlin, den 24. Juli 1843.

Der Justiz=Minister Mühler.“

Allerhöchste Ordre an das Staats=Ministerium vom 18. Juli 1843.

Ich würde die Nachricht von den unanständigen Auftritten, welche bei dem sogenannten Festmahle am 4. d. M. in Düsseldorf stattgefunden, der Beachtung wenig werth gehalten haben, wenn Ich nicht erfahren hätte, daß mehrere Beamte der an sie ergangenen Einladung dazu gefolgt wären. Ich erkenne die gute Absicht, welche dieselben hierbei geleitet hat, und welche sich auch dadurch kund gegeben, daß sie mit lobenswerther Erkenntniß ihrer Stellung sofort das Fest bei dem ersten Ausbruche einer verwerflichen Tendenz verließen, wofür ihnen Mein Beifall zu erkennen zu geben. Dieser Vorfall hat aufs neue den Unwerth solcher Demonstrationen

*) Daß die hohe Leiche in Berlin angelangt und in der dasigen Domkirche bereits feierlich beigelegt worden, ist nach dem amtlichen Art. der A. Pr. Btg. oben gemeldet.

ins klarste Licht gestellt. Sie sind nur im Stande, Lärm zu erzeugen, ohne irgend einen Einfluß auf die Sache, auf Meine Entschließung und auf den Gang Meiner Regierung üben zu können. Um so mehr ist es aber auch Mein Wille, daß Meine Beamten sich von solchen Manifestationen fern halten und nicht hierdurch entweder dazu beitragen, den letzteren wider ihren Willen eine unverdiente Bedeutung zu geben, oder gar, wenn deren wahrer Charakter hervortritt, in den Fall kommen, das Ansehen und die Würde der Regierung durch die Gegenwart ihrer Organe zu kompromittiren.

Sanssouci, den 18. Juli 1843.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Berlin — Die Deutsche Allgemeine Zeitung, deren Zulassung in Preußen erst neulich durch eine offizielle Bekanntmachung wieder verstatet ist, wird, so lange sie ihrer gegenwärtigen Haltung treu bleibt, dem Publikum ziemlich gleichgültig bleiben; denn auf eine solche Gleichgültigkeit scheint sie es selbst abgesehen zu haben, wenn man ihre entschiedene Indifferenz betrachtet, mit der sie Preußen behandelt. — Eine durch ihre Censur-Fata, wie durch ihren Inhalt interessante Broschüre ist in diesen Tagen erschienen; sie führt den Titel: Preußens Beruf in der Deutschen Staats-Entwicklung, und die nächsten Bedingungen zu seiner Erfüllung, von K. S. Brüggemann. Sie hat Monate lang sich durch allerlei Bedenken und Anstände hindurchwinden müssen, so daß man bei ihrer Beurtheilung nothwendig darauf Rücksicht nehmen muß. Den Text der Schrift bildet gleichsam das sogenannte Testament Steins. Der Verfasser weist die Nothwendigkeit der konsequentesten Entwicklung aller in jenem Testamente ausgesprochenen Grundsätze sowohl auf historisch-politischem Wege wie in logischer Klarheit nach. Er spricht das als Resultat seiner Betrachtungen aus, was zugleich die Grundbedingung jener Entwicklung sein muß: „Vertrauen, Glauben an den Geist und an die Oeffentlichkeit.“ Alles Andere liegt in diesem Einen eingeschlossen. Aber nicht gilt das von einem zufälligen und deshalb wandelbaren Vertrauen auf den guten Willen dieses oder jenes Menschenkindes. Wir fordern ein unwandelbares Vertrauen, wie es nur aus der Einsicht in die Ohnmacht und Nichtigkeit des Mißtrauens, — aus dem Glauben an den Sieg der Wahrheit und des Vertrauens hervorgeht. Die Regierung traue aus diesem Vertrauen dem Volke und der Presse, wenn beide auch Anfangs etwa ihr mißtrauten.“ — Eine andere Erscheinung auf dem Gebiete der politischen Literatur ist das so eben erschienene „Volks-Taschenbuch“ für das Jahr 1843, unter der Ueberschrift „Vorwärts“ herausgegeben von M. Blum und Fr. Steger. Mit-

arbeiter sind Detmold, Herwegh, Hoffmann von Fallersleben, Jachmann, Jacoby, Mosen, Prug, Walesrode, Welcker. Es enthält nach der Vorrede, die eine geharnischte Apologie von der Nothwendigkeit der Partei giebt, eine geschichtliche Uebersicht, der wohl eine größere Ausdehnung und tiefere Durcharbeitung zu wünschen wäre. Den Inhalt bilden: Deutsche Nationalgesetzgebung im Jahre 1842; der Zustand der Deutschen Presse in demselben Jahre; der Rücktritt Schön's aus dem Preussischen Staatsdienste; die Biographien von Hoffmann von Fallersleben und Jacoby; über Gemeinwesen und Gemeindeverfassung; Gedichte. (A. Z.)

U s t a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris den 24. Juli. Der offizielle Schluß der Session ist heute erfolgt. Der Justiz-Minister in der Deputirten-Kammer und Marschall Soult in der Pairs-Kammer, beide in der großen Staats-Uniform gekleidet, verlasen die darüber erlassene königliche Ordonnanz. Im Palais Bourbon mochten kaum 60 Deputirte der heutigen Schluß-Sitzung beigewohnt haben. In der Pairs-Kammer zählte man kaum fünfzig Mitglieder. Es war stark die Rede davon, daß heute die neue Pairs-Liste im *Moniteur* veröffentlicht werden sollte. Die Zahl der zu ernennenden Pairs sollte sich auf 5 beschränken. Aber da dem Vernehmen nach nicht weniger als 14 konservative Deputirte sich darum beworben haben, so hat das Cabinet es für rathsam gehalten, die beabsichtigten Pairs-Ernennungen bis zum Schlusse des Jahres zu vertagen. Dann würde die Liste zahlreicher ausfallen und mehr die jetzigen Kandidaten befriedigen.

Der *Moniteur* wird morgen die Ernennung des Vice-Admiral Mackau zum Minister des Seewesens an die Stelle des austretenden Admiral Roussin enthalten. Der neue Minister hat diesen Morgen seinen Amtseid in die Hände des Königs abgelegt und gleich darauf sich in seinem Minister-Hotel auf dem Place de la Concorde installiert.

Endlich hat gestern eine telegraphische Depesche aus Brest die dort erfolgte Ankunft des Prinzen und der Prinzessin von Joinville in offizieller Weise angezeigt. Der Herzog und die Herzogin von Nemours, so wie der Herzog von Anjou sind sogleich nach Brest geeilt, um das junge Paar bei der Landung zu empfangen. Die Fregatte „*Belle-Poule*“, auf welcher der Prinz und die Prinzessin sich befinden, wird 3 Tage Quarantaine halten müssen, so daß erst übermorgen die Landung stattfinden kann. Der neue Hofstaat des Prinzen befindet sich seit drei Wochen in Brest.

Am nächsten Donnerstag (27. Juli) wird zum Andenken der in den Julitagen Gefallenen in allen Kirchen der Hauptstadt ein feierliches Todten=Amte abgehalten werden. Am nämlichen Tage wird die auf drei Masten am Pont neuf aufgezogene dreifarbigige Fahne mit schwarzem Flor behängt bleiben. Am folgenden Tag wird die übliche Vertheilung der Lebensmittel unter die Stadt=Armen erfolgen, welche überdies eine Geld=Unterstützung aus den sonst für die Juli=Feierlichkeiten verwendeten Geldern erhalten sollen. Darauf wird sich dieses Jahr die Feier der Julitage beschränken. Wie gewöhnlich bleibt während der drei Tage die Garnison von Paris in ihren Kasernen konfignirt, besonders da, dem Vernehmen nach, einige Rädelsführer der republikanischen Partei auf dem Platz der Bastille, wo die Juli=Säule aufgerichtet steht, Excesse begehen zu wollen scheinen, indem sie die von der Regierung unterdrückte Julifeier durch Abfingen der Marsellaise und Parisienne zu ersetzen Willens sein sollten. Diese beiden Gefänge sind meistens nur der Vorwand, um zahlreiche Volkshaufen zu versammeln und um Unordnungen zu begehen.

S p a n i e n.

Madrid den 18. Juli. (Frei. Ztg.) Die Saceta enthält in ihrem offiziellen Theil folgenden Artikel: „Heute früh, diesen Abend und während der Nacht wurden Kanonendonner und Gewehrfeuer gehört; Madrid vertheidigt sich mit heroischem Muth; die Nationalmiliz läßt in fester Haltung nichts zu wünschen übrig. Die Einwohnerschaft ist vollkommen ruhig; es zeigt sich kein Symptom von Jaghaftigkeit. Die städtischen Behörden haben Maasregeln getroffen, damit es nicht an Lebensmitteln fehle. Die außer Brod gekommenen Arbeiter werden bei den Festungswerken beschäftigt. Im Innern der Hauptstadt herrscht Ordnung; die Bande, welche alle Glieder der Nationalgarde unter sich verknüpfen, schließen sich immer enger, seit die Gefahren kund geworden, welche den Thron und die Verfassung bedrohen. Vergebens schützen die Insurgenten vor, die Constitution werde nicht verletzt; die Constitution erlaubt nicht, daß die bewaffnete Macht sich auslehne, um politische Fragen zu entscheiden. Vergebens rufen die Rebellen ehrfurchtsvoll den erlauchten Namen der Königin an; ihre glatten Worte stehen im Widerspruch mit dem Angriff auf die Hauptstadt. Die Vertheidigung der Königin ist für die Nationalmiliz von Madrid weder eine politische Frage, noch eine Parteisache; — sie ist ein Ehrenpunkt für die Castilianische Loyalität; die Nationalmiliz wird eher umkommen, als zugeben, daß bewaffnete Haufen sich dem Palast unserer Könige nähern.“ —

Madrid den 19. Juli. (Auf außerordentlichem

Wege. — Frei. Ztg.) Die periodische Presse dieser Hauptstadt ist jetzt auf ein einziges Organ — die Saceta — reducirt; selbst der Espectador erscheint seit zwei Tagen nicht mehr; die eintreffenden Briefe werden sehr saumselig und unregelmäßig ausgegeben; viele Posten fehlen; alle Geschäfte liegen darnieder; die Magazine sind geschlossen; die eine Hälfte der Nationalgarde hat täglich fünf Stunden Ruhezeit, während die andere Hälfte unter den Waffen bleibt. Der Dienst bei Nacht ist äußerst beschwerlich und ermüdend; bis jetzt hat man nur nach Sonnenuntergang das Musketenfeuer des Feindes gehört; ernsthafte Gefechte sind nicht vorgefallen. Fast alle Straßen sind barricadirt. In mehrere Gebäulichkeiten hat man Abtheilungen der Miliz postirt, die angewiesen sind, eintretenden Falls, aus den Fenstern auf den anrückenden Feind zu feuern. Mehrere Bataillons der Nationalgarde scheinen entschlossen, sich bis aufs Aeuferste für die Sache des Regenten zu schlagen; man darf zugeben, daß nur wahrer Patriotismus die Triebfeder ihres Eifers ist. Seit einigen Tagen fehlt es an Geld zur Auszahlung der fünf Reale, die jedem unter den Waffen stehenden Gardisten täglich zugesagt sind. Die Notabeln der Hauptstadt, wünschend, den Einwohnern die Schrecken einer Belagerung oder Erstürmung zu ersparen, haben der Municipalität Vorstellungen gemacht und sie gebeten mit den Häuptern der Pronunzisten in Unterhandlung zu treten. Dieser Schritt der Notabeln — worunter besonders der Herzog von Gor und die ehrwürdigen Generale Baylen und Palafox zu nennen sind — hat den martialen Geist des Ayuntamiento's etwas abgekühlt; man versichert, die Antwort auf die Aufforderung des Generals Narvaez sey in persönliche Ausdrücke gefaßt worden: Madrid will vor Allem über die persönliche Sicherheit der Königin Isabella II. wachen; das kostbare Pfand, der Hauptstadt von der Nation anvertraut, soll treu bewahrt werden; Madrid wird, um sich zu pronunziren, den Ausgang der Crisis abwarten, der nicht lange mehr ausbleiben kann; — so ohngefähr lautet die an Narvaez gerichtete Eröffnung; übrigens kein Wort vom Regenten! Bis jetzt hat sich zwischen den Vertheidigern der Stadt und den sie umlagernden Truppen Alles auf ein Scharmügel beschränkt, wobei die Nationalgarde nicht eben die glänzendste Rolle spielte. Ein feindlicher Vorposten hatte sich eines unbedeutenden Hauses vor der Stadt bemächtigt; die Artilleristen der Nationalgarde zogen vor das Thor und richteten zwei Kanonen von schwerem Caliber gegen das alte Gemäuer; der Feind erwiderte den einzigen Kanonenschuß, der aus der Stadt abgeseuert ward, mit einem wohlgenährten Gewehrfeuer, das zwei Artilleristen niederstreckte und vier andere verwundete;

die Uebrigen entflohen in panischem Schrecken und ließen ihre Kanonen im Stich, die der Feind, wenn er nur gewollt hätte, abführen konnte; später wurden die Geschütze in die Stadt zurückgebracht. — Obgleich über die Bewegungen des Regenten ein strenges Geheimniß beobachtet wird, glaubt man doch allgemein, er setze seinen Marsch nach Cadix fort.

Portugal.

Lissabon den 10. Juli. Die Ereignisse in Spanien äußern mehr und mehr ihre Rückwirkung auf dieses Land, namentlich in den der Gränze zunächstgelegenen Distrikten, wo ohnedies wegen einiger der neuesten Regierungs-Maßregeln ein gewisser Grad von Mißvergnügen herrscht, das von denjenigen, welche auch hier zu Lande eine neue Umwälzung wünschen, natürlich mit Eifer ergriffen, gefördert wird und benutzt werden würde, sobald nur irgend ein günstiger Anlaß sich dazu bieten möchte. So haben zu Braga die neuesten von der Königin sanctionirten Beschlüsse der Kammern in Betreff wohlthätiger und religiöser Stiftungen Unzufriedenheit erregt, die sich bereits Luft zu machen drohte. Allein die energischen Maßregeln der Civil- und Militair-Behörden erstickten das Uebel sogleich im Beginn. Es sind nun nicht bloß dorthin, sondern auch nach anderen Gränzorten von verschiedenen Punkten des Innern aus, namentlich auch nach Algarvien Truppen-Verstärkungen geschickt worden, und die ganze Gränzlinie wird aufs schärfste überwacht.

Großbritannien und Irland.

London den 21. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses legte der Lord-Kanzler eine Bill vor, welche die Legalisirung der presbyterianischen gemischten Ehen in Irland zum Zweck hat. Die große Sorge, welche dort in Folge eines gerichtlichen Ausspruchs über die Ungültigkeit dieser Ehen herrscht, wenn dieselben nicht durch einen Priester der protestantischen Kirche eingesegnet wären, (dieser Ausspruch bedarf indeß noch der Bestätigung des Oberhauses als der höchsten richterlichen Behörde und liegt auch bereits einem Ausschusse desselben vor) veranlaßte die gestrige Einbringung der Bill. Nach der Erklärung des Lord-Kanzlers indeß ist dieselbe nur eine vorläufige Maßregel, welche nur auf solche Ehen, die bereits geschlossen sind, Bezug nimmt und einem umfassenderen Gesetze, das später vorgelegt werden wird, vorangehen soll. Die Bill wurde zum erstenmal verlesen.

Am 19ten wurde in Bristol in Gegenwart des Prinzen Albrecht, der zu dem Zwecke sich dorthin begeben hatte, das neuerbaute eiserne Riesen-Dampfschiff, der „Great Britain“, vom Stapel gelassen. Das Schiff gehört der Dampfschiffahrts-Compagnie Great Western, ist 322 Fuß lang und 56½ Fuß

breit und wird durch vier Dampf-Maschinen von zusammen 1000 Pferdekraft mit Anwendung der archimedischen Schraube bewegt. Eine Beschreibung sucht einen Begriff von der Räumlichkeit des Schiffes durch die unglaubliche Behauptung zu geben, daß dasselbe auf seinem Verdeck ein Truppen-Corps von 4000 Mann aufnehmen könne, welches dort alle seine Evolutionen bequem auszuführen im Stande sey. Das Schiff besteht aus vier Abtheilungen, welche jede für sich wasserdicht sind, so daß eine oder die andere dieser Abtheilungen zertrümmert werden kann, ohne daß das ganze Schiff dadurch zerstört wird. Mit Hilfe der Eisenbahnen war Prinz Albrecht im Stande, die Fahrt von London nach Bristol und zurück, mit Einrechnung des Aufenthalts, in etwas mehr als 12 Stunden zurückzulegen.

Haiti.

Paris den 21. Juli. Schon seit einigen Tagen waren Gerüchte im Umlauf, es sei eine Contrevolution auf Haiti ausgebrochen; auch die neuesten Englischen Blätter hatten über Jamaika Nachrichten von dort gebracht, welche der Sache Erwähnung thaten, aber hinzusetzten, die Versuche dazu seien ohne Resultat geblieben. Heute sind direkte Briefe aus Haiti hier eingetroffen, welche bestätigen, daß allerdings dergleichen Versuche, aber ohne Erfolg gemacht worden waren, an mehreren Orten zugleich, aber überall war man der Sache sogleich Meister geworden. Die Ruhe ist aller Orten wiederhergestellt und das Volk kehrt allmählig wieder zu seinen landwirthschaftlichen Arbeiten zurück. Die Erklärung des Herrn Guizot vor einigen Tagen in der Pairskammer bestätigt auch, was ich Ihnen schon in voriger Woche schrieb, daß Frankreich bereits energische Maßregeln angeordnet hat, um die Republik Haiti zur Erfüllung aller ihrer Verpflichtungen gegen Frankreich zu zwingen. In Folge davon ist das Vertrauen der zahlreichen Annuitäten von Haiti hier wieder etwas belebt worden, und die Fonds dieser Republik halten sich fester an der Börse.

Türkei.

Von der Türkischen Grenze den 14. Juli. (N. 3.) In Serbien herrscht vollkommene Ruhe, und man erwartet von Stunde zu Stunde aus Konstantinopel den Berath zur Bestätigung der Wahl vom 27. Juni. Diese Bestätigung wird ohne Zweifel auch in St. Petersburg ertheilt werden, wie wohl es wahrscheinlich ist, daß man nicht unverweilt dazu schreiten, sondern vorläufig in Ueberlegung ziehen wird, ob es noch rathsam sei, auf der Vollziehung des bei der Wahl ganz außer Acht gelassenen Ultimatus zu bestehen. Welche politische Demonstrationen auch in dieser Sache verursacht werden mögen, so wird das Resultat doch dasselbe sein, d. h. Kara Georgiewitsch wird Fürst bleiben, obwohl

die September-Partei unter der Leitung derselben Männer, welche Führer der September-Revolution gewesen sind, die Wahl bewirkt hat. Wutsitsch und Petroniewitsch befinden sich noch in Kragujevac, umgeben von einer zahlreichen Schaar gut bewaffneter Milizen.

Man schreibt aus Constantinopel, daß die königlich Griechische Regierung die von der Pforte angeordnete Zusammenziehung Osmanischer Truppen bei Constantinopel und Adrianopel als Grund anführt, um die ihr durch die Beschlüsse der Londoener Conferenz zur Nothwendigkeit gewordene Armeereduction dormalen noch zu beschränken. Wahr ist es jedenfalls, daß die Repräsentanten der drei Schugmächte durch ihre Dolmetscher, eine offizielle Erklärung des Türkischen Ministeriums über den Zweck jener Truppenconcentrirungen einholen zu lassen, in dem Falle waren. Diese Erklärung wurde ohne Anstand gegeben. Sie lautete dahin, daß die Pforte, seit längerer Zeit vorzugsweise mit den Reformen der inneren Reichsadministration beschäftigt, dem Heerwesen bisher nicht die erforderliche Aufmerksamkeit schenken konnte, nun aber den gegenwärtigen friedlichen Zeitpunkt desto eifriger ergreifen wolle, um auch diesen wichtigen Zweig möglichst zu vervollkommen; dieß sey es einzig und allein was der Sultan im Auge gehabt habe, als er die Errichtung der diesjährigen Uebungslager anordnete.

Bermischte Nachrichten.

In einem Dorfe unweit Würzen erwartete kürzlich ein Bauer Vieh, welches er bereits gekauft, und bei dessen Ablieferung die Kauffumme von ihm erlegt werden sollte. Zu diesem Zwecke zählte er das Geld vorläufig in Kassenanweisungen auf den Tisch, und ging dann hinaus auf die Straße, um zu sehen, ob das Vieh noch nicht antomme. Ein kleines Kind blieb allein in der Stube, und um sich eine Belustigung zu machen, nimmt es eine Kassenanweisung nach der andern und verbrennt sie im Kamine. Bei der letzten kömmt der Vater herein. Wie er den leeren Tisch und die letzte halbverbrannte Kassenanweisung in den Händen seines Kindes sieht, übermannt ihn die Wuth; er ergreift das Kind bei den Beinen und schlägt es mit dem Kopfe an die Wand, daß dieser in Stücke zerspringt. Kaum ist die That vollbracht, so kehrt ihm die Besinnung zurück. Voll Verzweiflung sieht er sich als Mörder seines liebsten Kindes, er kann den Gedanken nicht ertragen, geht auf den Heuboden und erhängt sich. — Seine Frau und seine Leute, die unterdeß auf dem Felde beschäftigt, finden bei der Heimkehr das todte Kind in der Stube, und da sie den Vater nicht finden, fürchten sie noch ein zweites Unglück und stellen Nachsuchungen an. Der Knecht geht mit

der Laterne auf den Heuboden, und als er den Bauer hängend erblickt, erschrickt er so, daß er die Laterne fallen läßt, welche sogleich das Heu entzündet, dessen Flammen so um sich greifen, daß in einigen Stunden das ganze Gehöfte ein Raub der Flammen geworden. — Kleine Ursachen, große Wirkungen!

In Paris begegnete in einer lebhaften Straße eine junge Dame einem ihr gänzlich unbekanntem, nachlässig gekleideten jungen Menschen, welcher sie scharf ins Auge faßte. Die Dame wich ihm aus, aber wer schildert ihren Schrecken, als sie nach einigen Schritten plötzlich einen Schuß vernahm und sich getroffen fühlte. Einige Leute sprangen der zu Boden sinkenden zu Hülfe, andere erfaßten den Thäter, welcher sogleich vor das Polizeigericht geführt wurde. Auf Befragen, aus welcher Ursache er nach der Dame geschossen, erklärte er, er habe die Dame im Leben nicht gesehen, da er sich aber einmal vorgenommen zu sterben, so wolle er sich wenigstens eine hübsche Gesellschafterin mit in die andere Welt nehmen. Der junge Mensch wurde unverzüglich in das Irrenhaus gebracht, woselbst er sich noch befindet. Zum Glück hat sein Schuß die Dame nur leicht verletzt, indem ihr die wattirter Mantel die Kraft der Kugel schwächte. (Wien. M.)

Ein Handlungsreisender belog seinen Mitreisenden im Postwagen so unverschämt, daß die schwarzen Wagengardinen vor Scham hätten roth werden mögen. „Glauben Sie, meine Herren, mein Prinzipal ist genöthigt, einen so bedeutenden Hausstand zu führen, daß allein für 8000 Mark Senf consumirt werden!“ — „Der wird“, versetzte ein Anderer sehr witzig, „dann gewiß nicht mehr auf Handmühlen, sondern auf der Windmühle gemahlen!“

Auf einem Theater am Rhein debütierte ein Sänger in der „Zauberflöte.“ Als er an die Worte kam: „dies Bildniß ist bezaubernd schön,“ konnte er sich durchaus nicht auf diese besinnen, nur der dunkle Sinn derselben schwebte ihm vor. Da ihn auch der Souffleur im Stich ließ, so sang er denn in Gottesnamen in der Angst seines Herzens: o welch ein schöner Kupferstich!“

Saphir sagte bei seiner Anwesenheit in Berlin in Bezug auf die modernen Stutzer, die das ganze Gesicht behaart tragen, um sich ein mittelalterlich-martialisches Ansehn zu geben, und im Contrast zu dem wilden Gesicht durch ihre spindeldürren Arme und Beine nur das Bild der vollkommensten Schwäche dar bieten: „Meine Herren! (NB. mehre solcher modernen Herren sitzen vor Saphir) Buffon hat einmal gesagt, der Affe unterscheide sich dadurch vom Menschen, daß er keine Waden habe, und im Gesicht behaart sei; allein heutzutage hat dieser Unterschied größtentheils aufgehört.“

Stadttheater zu Posen.

Dienstag den 1. August: Dritte Gastdarstellung des Herrn Julius Eicke, Königl. Preuß. Hof-Opernsänger zu Berlin: Der Barbier von Sevilla; komische Oper in 4 Akten von Rossini. — Vorher: Norma, 1ster Akt. Overture, Scene: Introduction mit Chor und Arie des Sever. — (Sever und Figaro: Herr Eicke.)

Mittwoch den 2. August zum Erkenne: Der Heirathsantrag auf Helgoland; Lustspiel in 3 Akten nach dem bekannten Bilde von Carl Schneider. — In den Zwischenakten: Vortrag auf dem Piano von Demoiselle Hedwig Brzowska, Pianistin aus Warschau.

Auktion im Auktions-Lokal Sapieha-Platz No. 2.

Außer den bereits zum 2ten und 3ten August angekündigten Gegenständen kommen noch diverse Eisenwaaren, als Vorleseschlösser, Halfterketten, massive Leuchter, gußeiserne Kochgeschirre u., so wie auch Nachmittags für Rechnung eines auswärtigen Hauses 120 Flaschen **Champagner** von Chanoine & Comp. à Chalons-sur-Marne in Parthieen zu 6 und 12 Stück zur Verfeigerung.

U n s c h ü ß,
Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Komm.

Ein Grundstück, *Schloßberg Nro. 3., bestehend aus einem Wohnhause, Nebengebäude, Kegelbahn, und Garten, ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres ist zu erfragen bei der Eigenthümerin.

Eine freundliche Siebelwohnung von 2 heizbaren Stuben, Küche und Kammer nebst Keller und Holzstall, ist sogleich oder zu Michaeli in der Schützenstraße No. 25. zu vermieten.

Große und kleine Wohnungen sind zum 1. Juli und 1. Oktober c. in dem ehemaligen Rendant Schmidtschen Grundstück sub Nro. 78. Fischerei zu vermieten. Auch kann das ganze Etablissement mit einem großen Obst- und Gemüse-Garten, welches sich wegen Geräumigkeit zu einem Fabrikgeschäft eignet, oder auch einzelne Häuser mit Garten oder Gartentheile vermietet werden.

Ein an der St. Martin- und Mühlen-Straße belegener Bauplatz, 105 Ruthen und 30 □ Fuß groß, ist sofort zu verkaufen. Kauflustige wollen sich an den Eigenthümer, St. Martinstr. No. 56. wohnhaft, wenden.

Vom 1sten Oktober d. J. ab steht ein Laden, Breslauer-Straße No. 2., zu vermieten. Näheres daselbst in der Konditorei oder Wallischei No. 63.

Für Jagdliebhaber
empfehlen wir die größte Auswahl Pariser, Lütticher und Suhlener Jagdgewehre zu auffallend billigen Preisen.
Alexander & Swarzenski.

Wirkliche neue Heringe à 1 Sgr. das Stück, beste hochrothe Messinaer Apfelsinen zu sehr billigen Preisen, wie auch eine bedeutende Sendung von Limburger Sahn-Käse, das Stück 1 $\frac{3}{4}$ bis 2 Pfund schwer 7 Sgr., das Pfund mit 4 Sgr. hat so eben erhalten: S. A. Weiser,

Wilhelmsstraße im Hôtel de Dresde.

NB. Ich bemerke noch, daß die oben angegebenen Preise länger als 2 Tage dauern. D. D.

Für Blumenfreunde.

Mit den vorzüglichsten Sorten selbstkultivirter, gut zum Treiben geeigneter Blumenzwiebeln, wovon die Verzeichnisse in den Wohlthöblichen Mittelerschen Buchhandlungen zu Posen und Gnesen gratis ausgegeben werden, empfiehlt sich der Kunst- und Handels-Gärtner J. W. Schulze in Berlin, Neue Welt vor dem Frankfurter Thor.

Börse von Berlin.

Den 29. Juli 1843.	Zins-		Preus. Cour.	
	Fuss.	Brief.	Geld.	
Staats-Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	104 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	103	—	
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	—	88 $\frac{3}{4}$	
Kurm. u. Neum. Schuldversch. .	3 $\frac{1}{2}$	102	—	
Berliner Stadt-Obligationen . .	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	—	
Danz. dito v. in T.	—	48	—	
Westpreussische Pfandbriefe . .	3 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{3}{4}$	102 $\frac{1}{4}$	
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	106 $\frac{1}{2}$	
dito dito dito	3 $\frac{1}{2}$	—	101	
Ostpreussische dito	3 $\frac{1}{2}$	—	103 $\frac{3}{4}$	
Pommersche dito	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	—	
Kur- u. Neumärkische dito . .	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{3}{4}$	
Schlesische dito	3 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$	
Friedrichsd'or	—	13 $\frac{7}{12}$	13 $\frac{1}{2}$	
Andere Goldmünze à 5 Thlr. . .	—	11 $\frac{1}{12}$	11 $\frac{1}{2}$	
Disconto	—	3	4	

Actien.

Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	—	
dito. Prior. Oblig.	4	—	103 $\frac{1}{2}$	
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	171 $\frac{1}{2}$	—	
dito. Prior. Oblig.	4	—	103 $\frac{1}{2}$	
Berl. Anh. Eisenbahn	—	147 $\frac{3}{4}$	—	
dito. Prior. Oblig.	4	—	103 $\frac{1}{2}$	
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	84 $\frac{1}{2}$	
dito. Prior. Oblig.	4	95 $\frac{3}{4}$	—	
Rhein. Eisenbahn	5	79 $\frac{1}{4}$	78 $\frac{1}{4}$	
dito. Prior. Oblig.	4	96 $\frac{3}{4}$	—	
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	125 $\frac{1}{2}$	124 $\frac{1}{2}$	
dito. Prior. Oblig.	4	—	104	
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	114 $\frac{1}{4}$	—	
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	—	119	
do. do. do. Litt. B.	—	—	119	
do. do. abgest.	—	—	—	

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 28. Juli 1843. (Der Scheffel Preuß.)	Preis					
	von			bis		
	Ruß.	Bzar.	sch.	Ruß.	Bzar.	sch.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mt.	1	23	—	1	23	6
Roggen dito	1	14	—	1	14	6
Gerste	1	10	—	1	11	—
Hafer	1	3	—	1	3	6
Buchweizen	1	14	—	1	15	—
Erbsen	1	21	—	1	22	6
Kartoffeln	—	18	—	—	19	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	1	2	6	1	5	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	6	20	—	6	22	6
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	6	1	16	6